

ÜBER DIE FREUDE

Vortrag des Herrn Spiritual Bender vom 8. 2. 77

Guten Abend! Die Leute, die sich mit der Kategorienschrift des Aristoteles beschäftigen, suchten heute morgen nach dem Proprium. Sie haben dann glücklich die Auskunft bekommen, daß das Proprium des Menschen das Lachen ist. Der Mensch ist das Wesen, das lachen kann. Der Mensch ist das Lebewesen, das sich freuen kann. Über die Freude, über unsere Freude, über den Grund der Freude, falls es einen Grund der Freude gibt, möchte ich mit Ihnen heute abend reden.

Woran kann ich mich freuen; woran habe ich mich heute gefreut? Das ist die Frage, die Sie nachher auf sich wirken lassen können: an einer guten Note; an einer guten Arbeit, an ihrem Gelingen; an einer Einsicht beim Studieren - von solchen Studieneinsichten meint der hl. Bernhard von Clairvaux: "Es gibt Leute, die wissen, um als solche, die wissen, gewußt zu werden - das ist Eitelkeit! Es gibt Leute, die wissen um zu wissen - das ist Neugierde! Es gibt Leute, die wissen, daß sie erbaut werden - das ist Weisheit! Es gibt Leute, die wissen, damit sie erbaut werden - das ist L I E B E !" Auch das ist ein Kriterium für das Studium, auch das ist ein Kriterium für die Freuden, die Sie heute gehabt haben, oder die Ihnen heute entgangen sind, Freuden, von denen Sie wissen, damit Sie dadurch erbaut werden - das ist Liebe! Woran freue ich mich? An einem guten Wort, an einem freundlichen Wort, das mir einer gesagt hat. An dem Glück, das ich gehabt habe, an dem Glück, von dem ich gehört habe: daß Verunglückte gerettet wurden; daß Geiseln befreit wurden; daß zwei sich gefunden haben und ihre Liebe aneinandergebunden haben - das ist dann die Freude, die der Freund des Bräutigams hat, der sich mit dem Bräutigam freut. Freude an dem Glück, das so unverhofft ist, manchmal auch so blind fällt, wie das Los, oder wie die Zahlen beim Lotto oder beim Toto. Ich frage mich nach meiner Freude und ich muß mich fragen, ob zu meiner Freude auch die Freude der anderen gehört, die Freude an den anderen und die Freude an der Freude, die die anderen erfahren oder erlebt haben.

Der schlimmste Feind der Freude ist Sich-nichts-gönnen-können. Der schlimmste andere Feind der Freude ist - und diese beiden Feinde sind in ihrer Schädlichkeit sich gleich! - Dem-anderen-nichts-gönnen-können, also: Neid, Mißgunst. Kleriker und werdende Kleriker scheinen an dem Punkt besonders gefährdet zu sein - sprichwörtlich ist die 'invidia clericalis' - der Neid der Kleriker aufeinander. Mattusek, der Münchener Psychoanalytiker,

hat in einem Vortrag in der kath. Akademie in Bayern gesagt, daß die Kleriker zu den Leuten gehören, die am leichtesten zu kränken sind. Ich glaube, das gilt auch von den werdenden Klerikern. Dem anderen seinen Erfolg nicht gönnen, dem anderen sein Glück nicht gönnen, dem anderen seinen Charme nicht gönnen! Dagegen - ich meine sogar, wir sollten uns zureden lassen, dem anderen seine Gerissenheit zu gönnen, mit der er seine Chance wahrnimmt. Nicht-gönnen-können ist Gnadenlosigkeit. Darauf bestehen, daß der andere auch arbeitet - die faulen Itaker, die faulen Engländer, die ihre Wirtschaft nicht in Ordnung bringen, weil sie die falsche gewerkschaftliche Konzeption haben, die faulen Kommilitonen, die nicht so hart arbeiten wie ich. Wenn ich das so sage, ist das keine Aufforderung zum Müßiggang; aber wer hat mich eingesetzt, darüber zu urteilen, wie fleißig einer zu sein hat; und doch nochmal, es ist keine Aufforderung zu Müßiggang; denn im Evangelium steht nicht, daß einer sein Talent vergraben soll, aber es steht auch geschrieben, wir sollen nicht diese gnadenlose, engstirnige Engherzigkeit des gehorsamen Sohnes besitzen, der zu Hause bleibt und auf seinen Säcken sitzt und auf seinem Eingemachten. Und wir sollten auch nicht diese Freudlosigkeit, diese Mißmutigkeit derer haben, die auf ihren Leistungslohn bestehen - die Mentalität der Arbeiter im Gleichnis vom Weinberg - die nicht haben wollen, daß der Herr gut ist; und wir sollten auch nicht diesen unbarmherzigen Würgegriff des unbarmherzigen Knechtes haben, der voll Wut - nach dem möglicherweise entgehenden Groschen greift. "Habt Ihr nicht gelernt, daß ich Barmherzigkeit will, daß ich Barmherzigkeit will, daß ich das Gönnen will, und nicht Opfer, nicht Leistung". Gott ist der Gute nur dann, wenn er uns gut macht; Gott ist der Gütige nur dann von uns, wenn er uns gütig macht; Gott ist gut und gütig nur dann, wenn er uns zur Güte befreit und damit in Freude und Frieden setzt. (Das wissen wir in unserer Tiefe genau, daß wir von dieser Güte lernen sollen; denn sonst wäre es gestern abend in dem Gespräch nicht zu der Klage und Anklage der Herzlosigkeit des Apparates gekommen).

Diese Freude, die ausgeht vom Hängen am barmherzigen und allgütigen Gott, mit der ich weiß und glaube, daß ich selbst und der andere ein von Gott Begnadeter, ein von ihm Angenommener, ein von ihm immerwieder neu Beschenkter und immerwieder neu Freigelassener sind; und daß ich deswegen die anderen immer und dauernd zu begnaden, zu beschenken und freizulassen habe. Die Freude, die wir suchen können, an die wir uns erinnern können, die damit

verbunden ist, schließt auch ein - so meinte gestern einer, als wir diesen Vortrag vorbereiteten, daß wir alle, alle Menschen eine Zukunft bei Gott haben, daß keiner verdammt wird; oder von dem eben erwähnten Gleichnis her gesprochen, daß jeder seinen Denar bekommt. Von solchen Freuden, den alltäglichen Freuden Gottes (ich wollte nicht sagen, obwohl es mir fast passiert wäre und dann hätte ich mich theologisch versprochen, von den alltäglichsten bis zu den göttlichsten), also von den alltäglichen Freuden Gottes, davon müßten wir etwas wissen, die müßten wir gefunden haben. Die müßten wir weitersagen können; denn Freude drängt zum Weitersagen, Freude drängt zur Mitteilung, Freude drängt zur Kommunikation. Da werden Leute zusammengerufen zu einem Fest. Der Hirt, der das Schaf gefunden hat: "Heute ist mir etwas Schönes passiert, das muß ich dir erzählen. Heute ist mir das aufgegangen, das möchte ich dir sagen. Heute habe ich das gefunden; hast Du einen Moment Zeit, das muß Du sehen." Die Frau, die die Drachme findet, ist eben so ein Beispiel; dafür der Vater, der dem unbesonnenen verlaufenen Sohn das Fest bereitet, ist ein Beispiel; dafür die Zöllner, die Jesus gefunden haben und dann feiern, sind uns Beispiel. Gott letztlich scheint in allem durch, scheint in diesem allen durch, er, der seiner geliebten Menschheit ein Fest bereiten will, ewige Hochzeit, Zusammensein aller mit allen in Gott. Und deswegen muß dieses Zusammen, daß Freude gemeinsam wirkt, - "Eure Freude ist meine Freude!", gelernt, erfahren und mitgeteilt werden und so gemeinschaftlich erfahren werden. Für dieses Fest der Freude ist jedes gute Zusammensein schon ein Unterpfand. Wo zwei zusammen sind und sich verstehen und gute Worte sagen, ist Vorgeschmack dieses Festes.

Eine höchste Form des Vorgeschmackes dieses Festes hier bei uns sind die Sakramente. In der einen Weise die Ehe, in der anderen Weise die Eucharistie. Da kommt das Ineinander von Gott und Mensch und das Zusammengehören aller derer, die Freude haben können, zum Ausdruck. Leider ist dieses Fest Eucharistie für uns schon fast unfeierbar geworden. Wir müssen, glaube ich, noch neu lernen, uns darin überhaupt noch freudig auszudrücken. Auch Eucharistiefeyer muß man lernen, wie wir Tanzen lernen mußten. - In einem anderen Zusammenhang habe ich schon mal gesagt 'Naturtalente sind selten'. Der "Bär op Söck", den gibt es überall. Zu dieser Festfeiermesse wird ja ausdrücklich in diesem Sinn ausgerufen und eingeladen. 'Selig seid Ihr, die Ihr geladen seid.'

Freuen sollt Ihr Euch, die Ihr da eingeladen seid. Und ich kann mir manches hier bei uns nur so erklären, daß wir das nicht gehört und nicht verstanden haben, denn für uns ist ja die Messe eher ein, also von einigen wenigen richtigbegeisterten Kommunitätsmessen dieses Semesters abgesehen, ein eher verunglücktes Fest; oder oftmals anscheinend wie ein Fest zur falschen Zeit, so, als wenn man eine Party geben würde zu der Zeit, da ein Europacupspiel zwischen Borussia und Kiew übertragen wird; 'Kann ich leider nicht kommen; Sie verstehen, das Spiel muß ich sehen'. Vergleichbar heißt, bei uns die Ausrede. 'Ich konnte leider nicht kommen, denn gleichzeitig war das Semesterabonnementkonzert für dreißig Schnarcher, Matrazenknarrer und -quietscher'. Das ist so unsere Fernsehübertragung: 'Das Land des Lächelns und der Träume läßt grüßen'. Es kann ja freilich durchaus sein, daß einer nicht richtig kapiert, was mit der Messe los ist, - ich glaube auch, daß wir bis an unser Lebensende brauchen, bis wir das richtig lernen! - aber für den ein ganz einfacher einladender Hinweis: Sie machen mir eine Freude, wenn Sie in die Messe kommen. Das klingt jetzt ganz komisch, aber zur Freude gehört auch der gesunde Egoismus; ich muß mir auch selbst die Freude gönnen. Und deswegen kann ich sagen, Sie fehlen mir einfach, wenn Sie nicht da sind. Das ist für mich dann nur der halbe oder nur ein drittel, oder nur ein fünftel, oder nur ein zehntel Spaß. Denn Sie fehlen mir wirklich. Und wir würden vermutlich kommen zu diesem so gemeinten und so gedachten und so veranstalteten Fest, wenn wir es als solches verstehen und feiern könnten, wenn wir das gelernt hätten. Dann täten Sie das auch nicht mehr mir zuliebe, - ich weiß nicht, ob die anderen Priester auch so Spaß dran haben! - sondern auch sich selbst zuliebe - und einander zuliebe Für die notörischen Nachtarbeiter, ich wollte nicht sagen, die notorischen Langschläfer, ist diese Freude an der Frühmesse natürlich ungeheuer versteckt. Sie haben ausgesprochen Schwerstarbeit zu leisten, um diese Freude zu entdecken; das sehe ich ein; das ist mir bewußt und ich weiß ja auch, daß vor manche Freude die Götter den Schweiß der Edlen gesetzt haben. Sich das einmal klarzumachen: manche Freude, die liegt einfach nicht auf der Hand; zu der muß man sich durcharbeiten, sozusagen fast durchquälen! Es wäre ja die reine Schönfärberei, wenn ich sagen würde, das wäre hier alles so voller Freude; wir haben ja schon mal davon gesprochen, daß hier viel, viel Dunkelheit ist, und daß wir in dieser Dunkelheit Funken aus dem Stein schlagen sollen, wenn wir eine Kerze anzünden, daß es ein bißchen hell wird; daß wir den

Stein aufheben und umdrehen sollen. Wenn wir die Münze von beiden Seiten angucken, wenn wir immer wieder hinsehen. Am besten kann einer das an einem Gesicht lernen. Es gibt Gesichter, die sind auf den ersten, auf den zweiten bis hundertsten Blick häßlich; aber wenn Sie lange genug draufgeschaut haben, entdecken Sie nicht etwas Schönes, sondern die Schönheit. Denn wenn Sie lange genug draufgeschaut haben, hat Ihnen die Liebe, die durch die investierte Zeit symbolisiert wird, neue Augen gegeben. Und so müssen wir manchmal richtig mühsam nach dem versteckten Schönen suchen, nach der verdeckten Freude. Wenn Sie bloß auf den Euter einer Kuh schauen, kommt keine Milch heraus. Timmermans, ein sehr volkstümlicher, lebenslustiger flämischer Schriftsteller, übersetzte das lateinische Sprichwort (für Leute, die Latein lernen, ist das ja immer willkommen!), 'carpe diem', mit 'melke den Tag!' -, strip, strap, strol!! ist der Eimer noch nicht voll! - Das heißt also, Du mußt richtig arbeiten! Und dieses Beispiel hat nur seine Kraft, wenn Ihr nicht an Melkmaschinen denkt. Der Vorstand ist keine Melkmaschine; Ihr müßt selbst melken. Preßt heraus, was heraus zu pressen ist; guckt wirklich genau zu.

Ich meine das so: Gestern abend war ein Gespräch, das mich richtig traurig gemacht hat; ich habe das während des Gespräches auch einmal kurz gesagt. Das ist ein Gespräch, das mich auch entmutigen kann; das ist ein Gespräch, bei dem es mir dann passieren kann zu denken: 'es hat ja doch keinen Zweck, wir kommen doch keinen Schritt weiter'! Aber vielleicht ist das doch der Funke in dieser Bitternis von gestern abend, daß wir nicht resignieren, daß Leute sich zusammensetzen und für die anderen einen Brief schreiben; daß wir versuchen auszudrücken, was wir sehen und worum es uns geht; und nicht nachlassen, unsere Vorstellung, soweit wir sie als Vorstellungen des Evangeliums verstehen, vorzutragen. Das ist der kleine Funke in der Dunkelheit von gestern abend. Dieser Zusammenhang von der winzigen unvermuteten Freude, wo sonst nichts ist, ist mir an einem Gedicht von Ludwig Soumagne aufgegangen; das ist ein Bäcker in Norf, der in Mundart dichtet. Gestern abend habe ich den Kölner Dom schon mal erwähnt; dieses Gedicht handelt auch vom Kölner Dom, und deswegen paßt das auch in den Zusammenhang von gestern abend und in den ganzen Zusammenhang von heute. Ich hoffe, daß Sie alle Dialekt können. "Truus" ist das Gedicht überschrieben; also "Trost".

Truus

eemo wore mer och em Kölner Dom

vüll wärmer

wor et do

ärver och net

doch do

stunge mer winnstens

em Drüje

Das ist Trost finden selbst in der Kälte. Das ist Freude finden. Ich habe heute in einer Meditation von Schelkle über den zweiten Korintherbrief gelesen, daß Freude den Christen kennzeichnet; einfach so als Aussagesatz: "Freude kennzeichnet den Christen!" Dieses ist das Proprium, oder in der Haussprache, das Kriterium, auf das alles ankommt. Also: Freude ist das Kriterium und das vor allem und - sonst vielleicht nichts. Das wird auch von den Gegnern des Christentums so gesehen; dafür ist Nietzsches Wort geläufig, der wünschte, daß wir etwas fröhlicher und erlöstere aussehen.

Wenn es darauf ankommt, so meine ich, ist unsere Aufgabe heute und morgen, auch in den Ferientagen, jeden Tag, jede Situation immer wieder neu daraufhin durchzugehen, was hat mir heute Freude gemacht; und an jedem Tag zu überlegen, wie ist heute anderen Freude zugekommen. Und - weiter in den Blick nehmen, wie kann ich die mir aufgegangene Freude anderen mitteilen.

Es gilt auch die Aufgabe, wie finde ich bei meiner täglichen Lesung des Evangeliums, oder bei meiner kursorischen Schriftlesung (daran, daraus, oder) darin Freude; also etwas, das mich froher macht. Und so lange wir nicht so lange und intensiv gelesen haben, daß wir den Freudenbrocken gefunden haben, haben wir nicht lange genug gelesen. Für mich stand im Evangelium von heute die Freude an der Stelle, wo es heißt, daß wir frei sind von den die Liebe einschränkenden Gewohnheiten und auch frei sein sollten von falschen Ausreden.

Zuletzt und zuhöchst und alle Überlegung zusammenfassend sollte unsere Frage heißen: Was macht mir an Gott Freude; oder; wie

macht mir Gott Freude; oder noch genauer, wie ist mir Gott Freude? Paulus sagt den Korinthern in diesem zweiten Brief, daß er nicht der Herr ihres Glaubens, sondern der Mitarbeiter, der Diener ihrer Freude sein wolle. Das ist ein geflügeltes Wort geworden für Primizanzeigen: 'Nicht Herren eures Glaubens, sondern Diener eurer Freude'. Das ist ein Programm, das unaufgebbar ist für Leute, die christlich leben und aus diesem christlichen Leben einen Beruf machen wollen. Wie können wir das machen, wenn wir die Freude nicht haben, wenn wir die Freude nicht finden. Bleibt uns also nichts anderes übrig: Zu suchen, zu suchen und zu finden und dann weiterzusagen! Hoffentlich!